

Unverständliche Arroganz

Mitte Juli ist mein Vater, Karl Wächter-Hartmann, Zizers, im Alter von fast 92 Jahren gestorben. Er war 29 Jahre Bürgerpräsident von Zizers und einer der Initianten und Namensgeber einer der grössten Industriezonen der Südostschweiz, dem Tardisland. Der Name Tardisland wurde an unserem Küchentisch in der Zizerser Gerbi ins Leben gerufen. Ebenso war er während elf Jahren Chef des Amtes für Schätzungswesen beim Kanton Graubünden, viele Jahre war er Präsident des kantonalen Schützenverbandes, Mitgründer der Sport- und 300-Meter-Schützen Zizers und bis kurz vor seinem Ableben als Schütze und in seinen geliebten Weinbergen aktiv.

Alt Standespräsident und Grossrat Leo Jeker wollte einen kurzen Nachruf über diese Persönlichkeit, die man im ganzen Kanton kannte und schätzte, veröffentlichen. Der stellvertretende Chefredaktor der «Südostschweiz», René Mehrmann, lehnte die Veröffentlichung dieses Nachrufes von Jeker kategorisch ab. Unter dem Vorwand, man mache dies heute nicht mehr. Als Abonnentin der «Südostschweiz» stelle ich fest, dass man das je nach Fall aber sehr wohl tut.

Verleger Hanspeter Lebrument, mein ehemaliger langjähriger Chef, hat auf meine schriftliche Intervention und Bitte nicht einmal geantwortet. Ich lese seit bald 40 Jahren die «Bündner Zeitung» respektive die «Südostschweiz». Bekannte und Freunde meines verstorbenen Vaters sind masslos enttäuscht. Wie sagt man doch so schön: Das ist der Dank für langjähriges Wirken in der Öffentlichkeit und Dienst an der Leserschaft und am Kunden ...

Rhaetia C. Wächter Killias, Worb (Bern)

Es ist an der Zeit für einen Milchboykott

Zum Artikel «Die Bündner Bauern lehnen einen Milchboykott ab» in der Ausgabe vom 21. September.

Wann dann, wenn nicht jetzt, soll der Milchboykott stattfinden? Jetzt, wo der Milchpreis schon unter 60 Rappen pro Liter gefallen ist.

Seit den Neunzigerjahren schon finden Vorarbeiten zur Übergangszeit der Milchliberalisierung statt, ohne dass stabile Rahmenbedingungen geschaffen werden können. Die schlimmste vorstellbare Szenerie ist

nun eingetreten. Der letztjährige Milchstreik wurde mit falschen Versprechungen gebrochen und nach ungebremster Mehrmengenproduktion wieder in die Tiefe gezwungen. Sicher ist es gut gemeint, vermehrt Milch im Kanton zu verarbeiten – nachdem jahrzehntelang dem Käseersterben zugeschaut wurde. Jetzt wieder zu warten, bis sich die Verhandlungspartner (Bauernverbände und Bundesämter) einig sind, wo Bundesrätin Doris Leuthard über die Milchsituation «gar nicht im Bild ist», wäre fatal. 400 Schweizer Bauern sind schon am Streiken, ganz Europa leistet sich Lieferboykotte – nur die Bündner wollen noch zuwarten – bis die anderen die heissen Kartoffeln aus dem Feuer holen ...

Es ist jetzt höchste Zeit, sich zu engagieren für einen Milchpreis von einem Franken pro Liter, für die Ernährungssouveränität sowieso, für mehr als kostendeckende Preise in der Landwirtschaft, gegen weitere Impfwänge! Wo bleibt die Stimme von Bio Grischun? Wann wird der Bauernverband im Sinne aller Bauern handeln?

Donata Clopath, Donat

Keine Weitsicht der Bündner Regierung

Zum Artikel «Cipra will regionale Wirtschaftskreisläufe» in der Ausgabe vom 21. September.

Mit Recht fordert die Alpenschutzkommission Cipra regionale Wirtschaftskreisläufe und ein Ende des rein wirtschaftlichen Wachstumsdenkens. Sowohl die Alpenkonvention als auch die Regionalpolitik des Bundes fördern starke Regionen, das heisst: Lokal handeln, global denken. Gerade in den Alpengebieten ist Wirtschaftswachstum direkt verbunden mit einem Ausbau der Tourismusinfrastruktur und mit der Erhöhung der Logiernächte. Die Folge davon: neue Skigebiete, neue Resorts; Menge zu Lasten der Qualität! Dabei wäre gerade ein nachhaltiger, auf Qualität zielender Tourismus das Potenzial Graubündens, und dabei stehen regionale Wirtschaftskreisläufe im Vordergrund. Regierungsrat Stefan Engler und die Bündner Regierung haben da offenbar etwas Mühe, die Zeichen der Zeit zu erkennen, es fehlt etwas die Weitsicht. Sogar der französische Präsident Nicolas Sarkozy versucht, den Begriff des Wirtschaftswachstums neu zu definieren. Soziokulturelle Ziele sollen die rein wirtschaftlichen Ziele ablösen. Und das könnte in Graubünden etwa so aussehen:

Tourismus und die Landwirtschaft müssen viel enger zusammenarbeiten. Der Milch- und der Fleischpreis sinkt stetig, die Landwirte kämpfen mit Ertragseinbussen. Es lohnt sich, Milch und Fleisch an Ort und Stelle zu verarbeiten und zu vermarkten. Die Endprodukte erzielen gute Preise. Hotels und Verkaufsgeschäfte, welche einheimische Produkte verkaufen, ar-



beiten erfolgreich. Das wäre ein Teil eines regionalen Wirtschaftskreislaufes. Und unter Regionen versteht man bei uns Talschaften. Der Kanton ist in diesem Sinne keine Region. Vielleicht sollte sich der Regierungsrat einmal ein Reislein ins Grosse Valsertal oder in den Bregenzer Wald leisten. Dort werden die regionalen Wirtschaftskreisläufe erfolgreich praktiziert. Die kantonale Wirtschaftsförderung sollte vermehrt regionale Projekte fördern anstatt zentrale Lösungen zu bevorzugen. Regionale Infrastrukturen zur Herstellung von Produkten aus der Landwirtschaft und anderen Wirtschaftszweigen sind gefragt.

Andere alpine Regionen haben in diesem Bereich Vorsprung. Diese sollten unsere Vorbilder sein. Und etwas dürfen wir auch nicht vergessen: Wirtschaftswachstum bedeutet nicht unbedingt besseres Wohlergehen der Bevölkerung. Es ist an der Zeit, diesbezüglich neue Lösungen zu suchen. Das «Anstatt-Prinzip» bietet sich an: regionale Verkaufsorganisationen anstatt Schneekanonen. Aufbruch anstatt Resignation. Schrumpfen lernen anstatt offensive Wachstumsstrategien.

Angelo Andina, Tschlin

Kein echter Arbeitnehmerschutz

Schade, dass auch die «Südostschweiz» im Fall Alpenrhein Outlet Village in Landquart offensichtlich nicht begriffen hat, worum es hier wirklich geht. Der Arbeitnehmerschutz ist bekanntlich die Kernaufgabe der Gewerkschaften. Wenn es der Kanton unterlässt, dieses gesetzliche Ziel umzusetzen, so ist es die Pflicht der Gewerkschaften, diesem Schutz Nachachtung zu verschaffen. Das erwarten nicht nur die Mitglieder, das erwartet auch die Öffentlichkeit. Dass Sonntagsarbeit die Ausnahme bleiben soll, ist ein anerkannter Grundsatz. Wenn nun der Kanton hingeht und einem Shoppingcenter unter Hinweis auf den Tourismus Sonntagsarbeit er-

laubt beziehungsweise dafür keine Bewilligung verlangt, so ist wohl jedem klar, dass hier das Gesetz zu recht gebogen wird. Modeshopping in der Churer Agglomeration hat mit dem Tourismus im Sinne des Gesetzgebers nichts zu tun.

Es ist deshalb richtig und konsequent, dass die Gewerkschaft Unia notfalls auch vor Gericht interveniert, um diesem schleichenden Missbrauch Einhalt zu gebieten. Die Chancen dafür stehen im Gegensatz zur Prognose der «Südostschweiz» gut. Die Betreiber des Outlet Village haben es bisher versäumt, den Arbeitnehmerschutz gebührend zu berücksichtigen. Solange sie dies nicht tun, können sie auch nicht auf ein Einlenken der grössten Gewerkschaft des Landes hoffen. Sie wollen mit dem Segen des Kantons Gewinn machen und die Beschäftigten mit Brosamen abspesen. Das geht einfach nicht.

Walter Mathys, Unia-Präsident St. Gallen-Appenzell

Churer Altstadt wird missbraucht

Schon vor 20 Jahren warnten die Städteplaner vor dem Innenstadsterben, davor, dass sich das Stadtleben mit Shopping-, Kultur- und Gastroszenen von den Innenstädten an die Peripherie der Städte verlagert. Schuld sind die Warenhäuser, die begannen, an den Rand der Stadt mit den besseren Parkmöglichkeiten zu ziehen. Dann folgte die Verbannung der Autos aus den Innenstädten. Was verbleibt, ist eine Fussgängerzone, in der die Geschäfte nur überleben, wenn die Kundinnen und Kunden es für attraktiv halten, dorthin zu gehen. Die Unternehmen in der Innenstadt haben es also selbst in der Hand – aber nur, wenn die Stadt ihnen nicht in den Rücken fällt.

Was kürzlich aber auf der Churer Poststrasse ablief, spottet jeder Beschreibung. Praktisch alles, was bisher für Veranstaltungen im öffentlichen Altstadttraum galt, schien ausser Kraft gesetzt. Die Migros als Hauptsponsor einer gesamtschweizerischen Kindersportveranstaltung sperrte kurzerhand die Poststrasse für ihre eigenen Zwecke. Die Altstadt-Läden waren leer, weil ihre Kunden den Weg dahin nicht fanden. Die Präsenz der Migros auf Plakaten und Banner war so dominant, dass man den Eindruck hatte, sie sei hier zu Hause. Der Migros-Anlass schien viele Geschäftsführer der Altstadt überrascht zu haben, denn weder die Stadt informierte, noch wurden alle Betroffenen von der Migros orientiert. Die Durchfahrt von

Krankwagen und Feuerwehr war unmöglich. Die ganze Rathaushalle war eine Festwirtschaft, ohne ein einziges WC, weshalb die Familien mit ihren Kindern die WCs der Läden stürmten. Selbst die Eingänge zu einzelnen Läden waren teilweise blockiert.

Die Quaderwiese als Austragungsort wäre wohl eine Alternative. Es hat dort WCs und auch Duschen im Schulhaus. Dann müssten die Kinder nicht heimlich in den Kundenkabinen der Boutiquen die schweissigen Sportkleider wechseln.

Die Churer Altstadt wird zu häufig für die falschen Anlässe missbraucht. Was das Überleben der Innenstadt fördert, sind nicht Kindersportanlässe der Migros, welche Kunden aussperren. Es sind Anlässe, die Kunden anziehen. Es sind etwa frei zugängliche Modeschauen, es ist der Gemüsemarkt, der Weihnachtsmarkt, und es ist der gut organisierte Pumpilauf. Es sind die Vielfalt und die Farbigkeit der Angebote, welche Besucher anlocken. Der Missbrauch der Altstadt besteht darin, dass die Entfaltungsmöglichkeit der Ansässigen einerseits durch Vorschriften und Verbote eingeschränkt wird, während ihnen andererseits Werbeanlässe Auswärtiger ohne Einschränkung aufs Auge gedrückt werden. Übrigens: Das war nur eine Woche vor der Schlagerparade, an welcher sich alles zum x-ten Mal wiederholte: Blockierung des Zugangs während der Hauptgeschäftszeit, zu wenige mobile WCs, dafür in allen Gassen Urin- und Kotzgestank.

Werner Finck und Katrin Müller, Chur

Spielregeln

Die Leserbriefseite dient der Meinungsäusserung der Leserinnen und Leser zu Themen von allgemeinem Interesse. Je kürzer der Leserbrief, desto grösser ist die Chance, dass er veröffentlicht wird. Es werden nur Leserbriefe für eine Publikation berücksichtigt, welche neben dem Vor- und Nachnamen des Leserbriefschreibers mit dessen vollständiger Wohnadresse versehen sind. Anonyme oder vervielfältigte Briefe, Rundschreiben und Zuschriften mit diffamierendem Inhalt werden nicht abgedruckt; gegebenenfalls holt die Redaktion eine Stellungnahme der Betroffenen ein. Die Zuschriften werden – von begründeten Ausnahmen abgesehen – mit vollständigem Vornamen, Namen und Wohnort des Verfassers veröffentlicht. Die Redaktion entscheidet über Auswahl und Kürzungen; sie führt darüber keine Korrespondenz und keine Telefongespräche. Zuschriften, die sich auf eine Veröffentlichung in der «Südostschweiz» beziehen, müssen Titel und Erscheinungsdatum dieses Beitrages enthalten.

ANZEIGE

Und plötzlich ist der Kaffee beim Frühstück nur noch Nebensache.

Guten Morgen Südostschweiz!

Abo- und Zustellservice: Telefon 0844 226 226

